

Zwischen Denkmal und Panorama. Der Ort des Kaiserjägermuseums in der Museumslandschaft

Ansgar Reiß

Seit dem 11. März 2011 präsentiert sich am Bergisel ein neues Museum. Es nennt sich »Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum« und es verschweigt damit schon im Titel nicht, dass es sich um eine Synthese handelt, und zwar eine Synthese denkbar verschiedenster Dinge. Wenn hier über das Kaiserjägermuseum gesprochen werden soll, so liegt als Ausgangspunkt die Frage nahe: Ist das Zusammenspiel, ist die neue Synthese gelungen? Der Beitrag charakterisiert deshalb zunächst kurz das rein praktische, räumlich-organisatorische Verhältnis von Tirol Panorama und Kaiserjägermuseum, und beschäftigt sich dann eingehender mit dem Zusammenspiel der Komponenten der beiden Häuser. Mit dem durch diese Analyse geschärften Blick wird versucht, einige Entwicklungsperspektiven für das Kaiserjägermuseum zu benennen.¹

Eine Erfolgsgeschichte

Betrachtet man die Synthese rein äußerlich, so präsentiert sich der neue Museumskomplex am Bergisel eindrucksvoll, und er scheint, soweit das nach den ersten Jahren des Bestehens beurteilt werden kann, eine Erfolgsgeschichte zu sein. Der Ausgangspunkt war, für das Andreas-Hofer-Panoramabild ein neues Gebäude zu errichten. Das Bild wanderte damit nach aufwendiger Restaurierung vom vorherigen Standort an der Kettenbrücke an den Ort der Schlacht am Bergisel, und es kommt jetzt mit neuer

1 Der Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags, der am 11.3.2011 auf dem Symposium »Vom Zankapfel zum Publikumsmagnet? Drei Jahre Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum« gehalten wurde.

Lichttechnik und so weiter ganz ungeahnt zur Geltung.² Das Bild sollte zugleich eingebunden werden in eine historische Ausstellung, und das neue Gebäude gibt den weiteren Funktionen eines modernen Museums – Empfangsbereich, Veranstaltungsräumlichkeiten, Museumspädagogik, Gastronomie – großzügig Raum. Das seit 1880 bestehende Kaiserjägermuseum ist neu durch einen zentralen Zugang von unten her erschlossen, der Eingang erfolgt über das Tirol Panorama. Es ist also von allen funktionalen Bereichen weitestgehend entlastet, da der Empfangsbereich im neuen Gebäude genutzt werden kann. So tritt es nicht nur in seinen Inhalten, sondern auch als historisches Gehäuse prägnant in Erscheinung.³

Das neue Museum wird vom Publikum sehr gut angenommen, und der Bergisel hat eine neue, zusätzliche Attraktion gewonnen. Historische Artefakte werden anspruchsvoll gezeigt. Wenn hier also von einem Erfolg gesprochen wird, so geht es nicht darum, das Entstandene an den damit verbundenen Absichten der einzelnen Akteure zu messen. Es kann nicht darum gehen, zu bewerten, wer Recht gehabt hat, sondern es soll nach dem gegenwärtigen Stand und den weiteren Perspektiven gefragt werden. Die Entstehungsgeschichte ist nicht weiter Thema. Sie ist durchaus komplex, von verschiedensten Faktoren bestimmt, und es gab dabei auch einige Kontroversen. Hier wird ein Blickwechsel versucht, der vom Bestehenden ausgeht und dabei die Inhalte in den Mittelpunkt stellt.

- 2 Begleitend zur Eröffnung sind erschienen: Susanne Gurschler: *Panorama der »Schlacht am Bergisel«*. Die Geschichte des Innsbrucker Riesenrundgemäldes. Innsbruck, Wien, Bozen 2011. Michael Huter, Wolfgang Meighörner (Hg.): *Das Tirol Panorama. Ein Land – Ansichten und Durchblicke*. Innsbruck, Wien 2012. Isabelle Brandauer, Wolfgang Meighörner, Saskia Danae Nowag (Hg.): *Das Innsbrucker Riesenrundgemälde. Ein Gemälde – viele Bilder*. Innsbruck 2013.
- 3 Isabelle Brandauer u. a.: *Das Tirol Panorama. Der Bergisel und das Kaiserjägermuseum*. Innsbruck o. J., S. 86–95. An älteren Museumsführern wurde benutzt: *Führer durch das Regimentmuseum der Tiroler Kaiserjäger und die Andreas-Hofer-Galerie auf dem Berge Isel*. Innsbruck 1917. *Die Ruhmesstätte Berg Isel 1938*. Katalog zum Museum der Tiroler Kaiserjäger und der Andreas-Hofer-Galerie mit Erläuterung der Gedenkstätten am Berg Isel. Innsbruck 1939 [mit Ergänzungsblatt für den Museumskatalog 1938]. *Die Ruhmesstätte Berg Isel*. Katalog zum Museum der Tiroler Kaiserjäger, der Andreas-Hofer-Galerie und des Tiroler Ehrenbuches mit Erläuterungen der Gedenkstätten am Berg Isel. Innsbruck 1952. Karl Purner (Hg.): *Bergisel-Museum Innsbruck*. Innsbruck o. J. [Text von Franz Huter].

Der Gegensatz der Häuser

»Tirol Panorama mit Kaiserjägermuseum«, damit sind, wie angedeutet, zwei markante Komponenten benannt. Um das Zusammenspiel genauer zu analysieren, lässt sich die Frage vielleicht so formulieren: Wird das eine, das Kaiserjägermuseum, vom anderen, dem Tirol Panorama, gewissermaßen Huckepack genommen und einfach fortgetragen? Das Wörtchen »mit« scheint dies zu signalisieren. Nimmt also die eine, die größere, die moderne Struktur, die andere einfach mit sich fort? Oder stehen sich die Komponenten doch als eine Art These und Antithese gegenüber, die miteinander in Korrespondenz treten, so dass tatsächlich eine lebendige Synthese entsteht? Die logistische und touristische Synthese, die Synthese der Eingangsbereiche, der Toiletten und Garderobenräume ist gelungen. Aber was darüber hinaus?

Um der Frage näher zu treten, ist es sinnvoll, sich den Weg des Besuchers zu verdeutlichen. Um zum Kaiserjägermuseum zu gelangen, ist zunächst, von Wilten kommend, der erste Hang des Bergisels zu erklimmen. Am Museum angelangt, tut sich ein überraschendes Hindernis auf: Am Eingang des »Tiroler Kaiserjägermuseums«, der »Andreas Hofer Galerie« und der »Tiroler Ehrenhalle«, die allesamt von der großen Inschrift am Gebäude angekündigt werden, hängt ein Schild »Hier kein Eingang«. Das Schild verweist auf das Gebäude gegenüber. Vom Platz zwischen den Eingängen tut sich nach Nordosten ein Ausblick auf, am Rand der Terrasse steht ein Pavillon. Wir befinden uns in einem Park, eine moderne Skulptur macht dies ganz deutlich. Doch der grobe Kies hält vom Verweilen ab, es bleibt der Weg zum modernen Glaseingang gegenüber. Am Anfang steht also eine Irritation. Ein Spiel von These und Antithese hat am verschlossenen Eingang architektonisch begonnen.

Die Besucherführung im Tirol Panorama soll hier nicht im Einzelnen beschrieben werden. Links liegt – mit schöner Aussicht – das Café, an der Kasse vorbei geht es um den im Inneren der Halle markant erkennbaren Rundbau herum, dann über eine Rolltreppe hinab, von dort hinauf ins Panorama. Damit bricht der Sichtkontakt zur Außenwelt, der vorher durch die großen Fensterflächen dominant war, zunächst ab. Vom Panorama führt der Weg an einer Wand mit Erinnerungsstücken der Kaiserschützen vorbei durch den bunten und reichhaltigen »Schauplatz Tirol« hindurch unterirdisch zum Kaiserjägermuseum hinüber, das, wie

bereits angesprochen, vom Souterrain her erschlossen ist. Im Hinblick auf die oben gestellte Frage der Synthese sollen hier zunächst drei eher oberflächliche Beobachtungen festgehalten werden:

1) Die Sammlung. Im »Schauplatz Tirol« regiert der Wille zur Vielfalt, der Wille, einzelne möglichst unterschiedliche Dinge zusammenzustellen, die im imaginierten Ort »Tirol« konvergieren. Es überwiegt die Entdeckerfreude, die Dinge wecken verschiedenste Erinnerungen, evozieren Klischees und vermitteln spielerisch allerhand Lerninhalte. Im Kaiserjägermuseum dagegen herrscht der Mut oder doch die Unverdorrenheit, recht gleichförmige Dinge in großer Zahl nebeneinander zu präsentieren. Die Vielzahl der Porträts ist zwar gegliedert nach sozialen Kategorien (die sogenannten ersten Inhaber des Regiments, die zweiten Inhaber, die Kommandanten, die Äbte, die Tapferkeitsmedaillenträger usw.), aber sie unterscheiden sich für den naiven Blick eigentlich nur durch große Abstufungen in der künstlerischen Qualität. Ähnliches gilt für die Landschaften, ähnliches für typisierende Darstellungen aus dem Militäralltag oder Krieg, ähnliches für die Waffen und für die Auszeichnungen. Die Sammlung ist nicht museale Sammlung, sondern soziale Repräsentation. Wo der Besucher vorher König war, schlägt ihm hier eine repräsentative Öffentlichkeit entgegen, oder, gemildert, der Ausdruck eines quasi privaten Sammelns. Die Bedeutung wird vorausgesetzt, nicht erklärt.

2) Die Räume. Im Tirol Panorama gibt es eine Raumstruktur, die den Besucher vergessen macht, wo, auf welcher Ebene usw. er sich aufhält, im eigentlichen Panorama als einem großen, runden, illusionistischen Raum ohnehin, aber mindestens ebenso sehr im Schauplatz Tirol, der sich auf einer abschüssigen Ebene entfaltet; verstärkt wird dieses Raumgefühl unter anderem durch die Rolltreppen, verschiedene, von der Orthogonalen abweichende Raumwinkel, überhöhte Figurensockel, von der Decke abgehängte Objekte, bewegliche Schranktüren, raumhohe Fenster, Audioelemente usw. Im Kaiserjägermuseum dagegen herrscht eine gewisse Übersichtlichkeit, die Struktur ist leicht verständlich, es handelt sich, wenn man so möchte, zunächst einmal einfach um normale Zimmer.

3) Die Ausblicke. Überraschend ist es, vom Kaiserjägermuseum durchs Fenster zurück zu blicken zum Tirol Panorama. Im ehemaligen Schützenhaus, das ja erst 1880 zum Museum umgewidmet und mehrfach umgebaut wurde, meint man wieder auf fester Erde zu stehen. Das

Panorama, das uns in eine bunte Kunstwelt entführte, in der man zum Beispiel gar nicht bemerkte, dass das Riesenbild zwar am perspektivisch richtigen Ort, aber in der gänzlich verkehrten Himmelsrichtung präsentiert wird, dieses Tirol Panorama tritt uns beim Blick aus dem Fenster als abgegrenzte Architektur gegenüber, die Berge nach der anderen Seite hin sind ebenso real, das Haus ist eingebettet in eine greifbare Umwelt, das Wetter draußen wird wieder fühlbar, der Weg herauf von Wilten ist sichtbar. An die Stelle eines imaginierten Ortes tritt wieder ein realer.

Dies könnte museologisch natürlich noch viel detaillierter ausgeführt werden; die Vitrinen in den beiden Gebäuden unterscheiden sich, die Beleuchtung, die Wegführung, die Beschriftungen. Die Gegensätzlichkeit lässt sich zusammenfassend und vereinfachend als ein Aufeinanderprallen von Altem und Neuem beschreiben. Tatsächlich wurden natürlich auch im Kaiserjägermuseum viele Elemente, z.B. die Beschriftungen auf Saalblättern, ganz neu produziert und anderes, wie Fenster, Bildhängung und Lichttechnik, wurde überarbeitet, aber all dies geschah zurückhaltend und überdeckt jenen Gegensatz nicht.

Das Zusammenspiel der Komponenten

Ergibt sich aber eine lebendige Synthese? Die Voraussetzungen dafür sind gut, denn wie zu zeigen sein wird, gibt es gerade in der Gegensätzlichkeit eine Fülle von Korrespondenzen. Es handelt sich, so kann dialektisch argumentiert werden, jedenfalls nicht um eine bloße Buchbindersynthese, also das, was spöttisch die Synthese der gemeinsamen Toiletten genannt werden könnte. Weit darüber hinaus scheint es sich auch nicht nur um ein bloßes Huckepackverfahren in dem Sinne zu handeln, dass das Alte insgesamt einfach zu einem Element in einer neuen Struktur würde. Das Kaiserjägermuseum ist nicht einfach insgesamt zu einem Museumsobjekt im Tirol Panorama geworden, vielmehr bietet es dem Tirol Panorama gewissermaßen Paroli. Dies soll an den drei genannten Punkten verdeutlicht werden:

- 1) Die Sammlung: So uninteressant dem modernen Besucher eine Galerie der Regimentskommandeure geworden ist, so sehr er gelangweilt wird vom heroisierenden Gestus vieler der Gemälde, so unverstänglich ihm die Bedeutung von Uniformen ist (sie werden im Museum bislang tatsächlich nicht bezeichnet, geschweige denn z.B. als ein System

der Sichtbarkeit erklärt), so zeigt das Museum doch Objekte, die keinen einigermaßen neugierigen Betrachter kalt lassen werden. Dies betrifft die Erinnerungskultur um Andreas Hofer ebenso wie die Stücke aus der italienischen Freiheitsbewegung.

Stellvertretend für vieles andere kann im Anschluss an das Jahr des Gedenkens an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges besonders auf den überaus eindrucksvollen Raum zu diesem Krieg hingewiesen werden. Die Wände sind gefüllt mit Gemälden, die von den genannten heroisierenden Schinken bis zu dem berühmten Gemälde von Egger-Lienz reichen;⁴ davor aber stehen, sehr puristisch, einige wenige, dichte Objektgruppen. In der Mitte ein italienischer Flammenwerfer, an der Rückwand ein knappes Dutzend Gewehre der europäischen Armeen, unweit davon vier Maschinengewehre, in einer anderen Vitrine ein Feldaltar mit allem Drum und Dran, in einer weiteren die persönliche Hinterlassenschaft eines Soldaten, in einer letzten schließlich die komplette Ausrüstung eines Feld-Telefonisten. Diese Objekte oder Ensembles entfalten sich mit einer geradezu brutalen, erschütternden Präsenz. Der Raum gehört in seiner Einfachheit zum Besten, was 2014 zum Thema zu sehen war.

Im Kontext unserer Frage wird daraus Folgendes deutlich: So sehr das Tirol Panorama das Kaiserjägermuseum also einerseits durch Phantasie, Abwechslung und schiere Größe in den Rucksack gepackt hat, so sehr bleibt auch der Eindruck, dass eine Sammlung wie die des Kaiserjägermuseums gewissermaßen ein Reservoir von Bedeutungen bewahrt, die ein Museum wie das Tirol Panorama mit dem Schauplatz Tirol nur anzapfen kann. Und das tut es, sehr plastisch, durch den unterirdischen Zugang. Es gibt also, so könnte man zugespitzt formulieren, Elemente, bei denen sich der Schauplatz Tirol etwas anschauen kann. Das eine scheint fremd und wirklich, das andere ein Spiel. Ich sage das bewusst mit der Emotion und dem neidvollen Blick eines Museumsmenschen und in der Überzeugung, dass sich diese Faszination der Objekte auch auf ganz unbedarfte Besucher überträgt. Der sehr unterschiedliche Umgang mit den Objekten in den beiden Häusern erlaubt es dem Besucher, ein Gefühl für eben diesen Umgang zu entwickeln, und die Objekte werden

4 Einen Einblick in die Weltkriegssammlung zur bildenden Kunst gibt: Kunstaussstellung, Die Kaiserjäger im Weltkriege. Innsbruck Februar – März 1918. Innsbruck 1918.

ihm dadurch sehr nahe gebracht. Mehr kann von einem Museum kaum erwartet werden.

2) Die Räume: Die Situation im Kaiserjägermuseum wurde vorhin wesentlich vereinfacht dargestellt. Tatsächlich ist das ehemalige Schützenhaus nicht nur 1880 für Museumszwecke adaptiert, sondern in den 1950er Jahren nochmals wesentlich verändert worden. Nach Norden, zum Tal hin, wurde der Trakt mit den großen Panoramafenstern angebaut, und zwar eigenartiger Weise mit gegenüber dem Altbau versetzten Geschossen, sozusagen in Erweiterung der bereits vorhandenen Zwischenabsätze der alternierend ein- und zweiläufigen Treppe. Der Übergang zwischen den Gebäudeteilen erfolgt also immer über Treppen. Architektonisch ist das gewiss alles andere als eine Meisterleistung; dem alten Bau wurde Gewalt angetan, und beim Blick von außen erinnert das Ganze ein wenig an einen zu groß geratenen Heimwerker-Wintergarten. Aber der Anbau löst doch die feste Struktur der Räume auf, und – vermutlich durch das ständige Treppensteigen – man bewegt sich darin wie in Passagenräumen. Der Besucher bleibt, auch wenn von einer Besucherführung kaum die Rede sein kann, dennoch immer in Bewegung, ganz wie er im Tirol Panorama jenseits des Ruhepols des eigentlichen Panoramagemäldes ständig in Bewegung bleibt. Das Gebäude will erstiegen sein. Auch hier erweisen sich die Gegensätze also bei näherer Betrachtung als vermittelt.

3) Die Ausblicke: Der Eindruck, durch eine Passage zu gehen, verstärkt sich im Kaiserjägermuseum dadurch, dass die Fenster allesamt nur nach zwei Seiten gehen, entweder nach Süden oder nach Norden, und die Blicke also gewissermaßen in einer Linie liegen, gelenkt sind wie im illusionistischen Raum des Panoramas. Bei der Charakteristik des Gebäudes war im ersten Durchgang auf die kleinen Fenster des Altbaus hingewiesen worden, nicht aber auf die gegenüber liegenden großen Fensterflächen des Anbaus der 1950er Jahre. Sie weisen nach Norden, zu den steil aufragenden Bergen der Nordkette. Auch in diesem Punkt ergibt sich eine geradezu aufdringliche Korrespondenz mit dem Panoramagemälde im Neubau. Die Treppe zur Besucherplattform im Panorama führt ebenfalls geradewegs auf die Nordkette zu, nur ist sie hier eben mit der ganzen illusionistischen Lichtkunst des 19. Jahrhunderts gemalt. Der Künstler, Michael Zeno Diemer, tat sich übrigens später als Maler von Zeppelin und Kampfflugzeugen des Ersten Weltkrieges hervor – eine eigenartige Korrespondenz zu den heute vor dem Pan-

orama der Nordkette real ein- und ausfliegenden Passagierflugzeugen. Beide, das Tirol Panorama ebenso wie das Kaiserjägermuseum, leben vom Mythos der Landschaft. Davon wird noch zu sprechen sein.

Einschränkungen

Wenn also die Frage, ob eine lebendige Synthese zustande kommt, grundsätzlich bejaht werden muss, soll die Situation dennoch nicht idealisiert werden. Vielmehr sind einige Abstriche zu machen. Hierzu sollen, wiederum nur für die Seite des Kaiserjägermuseums, einige ganz unsystematische Stichworte oder Thesen gegeben werden:

Erstens darf und muss auf der strukturellen Ebene gefragt werden, was eine Gedenkkapelle in einem Museum zu suchen hat. Natürlich hat das die berühmten historischen Gründe, und eine Veränderung ist zweifellos nicht so einfach. Dennoch bleibt es für einen Museumsbesucher ebenso anstößig, plötzlich zur Andacht aufgefordert zu werden, wie ein Kapellenbesucher die spielerische und kritische Distanz, an der ein Museum nun einmal arbeitet, nicht goutieren kann. Grundsätzlicher erscheint die historische Verbindung von Militär und einer Kirche, die sich im Krieg von einer Seite vereinnahmen ließ, anstatt Gott die Ehre zu geben, heute mehr als fragwürdig. Eine differenzierende Auseinandersetzung damit unterbleibt aber.

Zweitens sind militärische Ehre und Tugend keine Werte für sich. Dazu sind sie allzu oft instrumentalisiert worden. Sie müssen historisiert und in ihrer historischen Veränderung gesehen werden. Dies gilt keineswegs nur angesichts der umfassenden Verstrickung des Militärs in die Verbrechen des Deutschen Reiches 1933–1945, dessen Teil Österreich seit 1938 nun einmal war, sondern z.B. auch angesichts des militärischen Handelns im Ersten Weltkrieg auf dem Balkan. Ein Raum, in dem an eine bestimmte Gruppe von Trägern einer militärischen Auszeichnung gedacht wird, müsste diese Gruppe durch die Erzählung von sehr unterschiedlichen Einzelschicksalen einer differenzierten Betrachtung öffnen.

Drittens: Das Kaiserjägerregiment hat nicht für die Freiheit gekämpft. Nicht im 19. Jahrhundert und nicht im Ersten Weltkrieg. Dieser Begriff ist besonders anstößig. Schon der in einer Vitrine präsentierte Aufruf zur Gründung des Regiments im Jahr 1815 lebt geradezu von der staatspolitisch notwendigen, scharfen Abgrenzung vom Freischärlertum

Hofers. Die Sache ist also zumindest ziemlich verwirrend. An dieser Feststellung führt kein Weg vorbei, und man fragt sich, warum sie in der Museumsbetextung nicht ausgesprochen werden darf und stattdessen eine Geschichtsklitterung des 19. Jahrhunderts weiter gepflegt wird. Der geistige Ausgangspunkt eines Museums sind unweigerlich heutige Begriffe, und nur, wenn man sich darauf einlässt, besteht eine Chance, die Vergangenheit in ihrer Eigenart zur Geltung zu bringen.

Diese mehr beispielhaften Anmerkungen sollen genügen. Das Miteinander von Tirol Panorama und Kaiserjägermuseum bringt also gerade durch die Gegensätzlichkeit der Komponenten einen großen Gewinn an Erlebnis und Erkenntnis; es geht weit über ein bloßes Nebeneinander hinaus. Aber die Durchdringung im Sinne einer Modernisierung des Kaiserjägermuseums sollte intensiviert werden, eine Durchdringung wohlgemerkt in dem dialektischen Sinn, dass die Eigensinnigkeit des Teils dabei bewahrt bleibt.

Chancen

Und damit sind wir schon mitten im letzten Abschnitt unserer Überlegungen. Blicken wir zum Abschluss über den inneren Kreis hinaus. Hinaus in die Landschaft und hinaus in die Museums- und Denkmallandschaft. Da ist zunächst natürlich der nähere Ort, der Bergisel. Hier ist das Kaiserjägermuseum zwischen Denkmal und Panorama gewissermaßen in die Zange genommen. Beides hat eine reale und eine übertragene Bedeutung. Real kam beides später als das Museum. Das Hofer-Denkmal entstand im Zuge der Tiroler Landesausstellung 1893, das Panorama wurde noch im gleichen Zusammenhang initiiert, kam aber erst über hundert Jahre später, 2011, auf den Bergisel. Allerdings hat das Museum beides schon früher gewissermaßen in sich getragen. Einerseits verstand es sich mit seiner Andreas-Hofer-Galerie von Anfang an als Gedenkort (die Weltkriegstoten kamen später hinzu), andererseits folgte es immer der Idee, vor der Kulisse der Berge eine patriotische Ruhmesgeschichte erzählen zu wollen, und war damit dem Panoramabild innerlich eng verwandt. Das Kaiserjägermuseum erweist sich als gut eingebettet.

Nun, der Blick aus dem Fenster des Kaiserjägermuseums zurück auf das Tirol Panorama, der oben geschildert wurde und der zunächst den Bau des Tirol Panoramas erfasst und in die Perspektive rückt, die-

ser Blick reicht natürlich weiter. Zumindest beim Blick aus dem ersten Stockwerk tritt im Hintergrund mächtig, mathematisch und spielerisch die Skischanze der Zaha Hadid hervor. Und der Weg durch den Park, der eingangs ebenfalls bereits angesprochen wurde, führt zum einen mit der Schießbahn und weiteren Denkmälern und Bauten aufs Schönste ins 19. Jahrhundert zurück, während zum anderen der heute an den Rand der Terrasse gerückte Pavillon den Blick auf das wuchernde Innsbruck, die einfliegenden Flugzeuge und die Schlagader der Brennerautobahn eröffnet.

Die »Ruhmesstätte Berg Isel«, wie der Museumsführer von 1938 auch in der Neuauflage von 1952 titelte, ist heute umzingelt und aufgebrochen zugleich, die Berge sind keine Trutzburg mehr, sondern ein Hindernis für Verkehr und Stadtentwicklung, zugleich ein lockender Ort für den internationalen und lokalen Tourismus, ein Ort für Sport und Erholung. Sie sind auch ein Ort verschiedenster (Heimat-)Identifikationen und für den ökologischen Gedanken längst ein Problemfall. Ihre Bedeutung wandelt sich, aber sie bleibt. Die Museen am Bergisel sind nun ein einzigartiger Ort, um diese sich wandelnden Bedeutungen von Landschaft im Allgemeinen und dieser konkreten Gebirgslandschaft im Besonderen zu thematisieren. Und dies ist nichts Äußerliches. Wenige Dinge auf der Welt verbinden sich so stark mit Emotionen und individuellen wie kollektiven Identitäten wie Landschaften. Seit der Romantik ist Landschaft immer Seelenlandschaft, immer Medium der Selbstverständigung eines Subjekts. Gerade für die Schlachten- und Kriegsmalerei ist dies bisher selbst wissenschaftlich nur ganz unzureichend thematisiert worden.

Damit sind wir nun endgültig beim übertragenen Sinn von »Denkmal und Panorama«. Denkmal und Panorama sind zwei Bedeutungen, denen ein Museum zuneigen kann. Im einen Extrem kann es sich als Ort eines performativ immer wieder erneuerten und damit festgehaltenen Gedenkens verstehen, im anderen als Ort der Attraktion und Unterhaltung. Das Kaiserjägermuseum hat sich immer als Denkmal verstanden, darum ist die Einbindung ins Tirol Panorama eine große Herausforderung. Und eine große Chance, nämlich seinen Ort in der Museumslandschaft neu zu finden.

Dieser Ort ist zumindest ungewöhnlich. Zwar reiht sich die Gründung des Kaiserjägermuseums ein in eine Reihe von Gründungen anderer Armeemuseen, aber es ist im deutschsprachigen Raum eines der

wenigen fortbestehenden Museen, die als ihre Basis und ihr Thema ein einzelnes Regiment haben. Dadurch ist seine Sammlung ganz ungewöhnlich konzentriert und von dichten inneren Bezügen gekennzeichnet. Darin liegen viele Chancen. Wiederum sollen hier beispielhaft einige Stichworte gegeben werden:

Das Kaiserjägermuseum kann erstens, um dies nur ganz im Allgemeinen anzudeuten, in fast einzigartiger Weise von der Rolle und Bedeutung des Militärs in der Gesellschaft erzählen. Wollte man eine Sozial- und Gesellschaftsgeschichte der Habsburgermonarchie schreiben und würde die Kultur der Regimenter vergessen, so wäre man wohl ziemlich auf dem Holzweg.

Entsprechend kann das Kaiserjägermuseum zweitens auf die Geschichte des Kaisertums Österreich von 1804 aus einem gewissermaßen exzentrischen Blickwinkel heraus bemerkenswerte Schlaglichter werfen. Das Geschichtsbild von diesem Kaisertum leidet nach wie vor an einer allzu unscharfen Abgrenzung gegen die ältere Geschichte des Erzherzogtums. Die Beschäftigung mit den Kaiserjägern mag helfen, die Eigenständigkeit der Geschichte des 19. Jahrhunderts hervorzuheben, und kann geschichtsdidaktisch von Bedeutung sein.

Drittens macht die relative Eigenständigkeit und militärisch autonome Handlungsfähigkeit eines Regiments es in der anderen Betrachtungsrichtung zum Paradebeispiel eines Staates im Staate. Die Eigenständigkeit reicht von der Rekrutierung über die Selbstdarstellung bis hin zur Rolle im Krieg. Ein solcher Mikrokosmos ist besser geeignet als manche globale Betrachtung, um uns die Erfahrungs-, Erwartungs- und Denkhorizonte der Vergangenheit deutlich zu machen.

Viertens bleibt die regionale Perspektive im modernen Europa von großer Bedeutung, dessen Politikern es nach wie vor so schwer fällt, sich von den nationalen Denkschemata des 19. Jahrhunderts zu verabschieden. Auch im Zuge der viel besprochenen Globalisierung verlieren regionale Bezüge keineswegs ihre Bedeutung. Es dürfte nun gar nicht so leicht fallen, in der Geschichte eines Regiments einer europäischen Großmacht des 19. Jahrhunderts jenseits einer gewissen folkloristischen Oberfläche nach den regionalen, landsmannschaftlichen Sinnbezügen zu suchen. Aber das Material dafür dürfte vorhanden sein. Für die subjektive Erfahrung von Soldaten im Ersten Weltkrieg hatten diese Bezüge z.B. erhebliche Bedeutung. Was bedeutete andererseits die abenteuerliche Wahrnehmung gänzlich fremder, umkämpfter und besetzter

Landschaften, die sich in den Zeichnungen und Fotografien von Soldaten spiegelt, für diese und für ihre Wahrnehmung der Heimat? War das Regiment in Friedenszeiten sowohl für die Bevölkerung wie speziell für die Oberschicht ein Faktor der Integration, als konkreter sozialer Raum ebenso wie als Erinnerung an die Militärdienstzeit? Es wäre auch einmal nach den ökonomischen Strukturen des Regiments zu fragen, den Dienstleistern und Zulieferern. Hier gibt es eine Fülle von Anknüpfungspunkten zum Tirol Panorama.

Schließlich, und das ist natürlich das Wichtigste, kann das Kaiserjägermuseum, wenn es sich von der Heroisierung verabschiedet, von erschütternden Einzelschicksalen berichten, und von Welten, die wir heute nicht mehr kennen. Dazu liegt in dieser Sammlung eine Fülle von Material vor, eine enge Kombination von persönlichen Erinnerungsstücken, überlieferten Ausrüstungen, Aufzeichnungen, Korrespondenzen usw. Wer im Museum arbeitet, weiß, dass so etwas nicht so einfach zu haben ist. Wiederum öffnen sich hier viele kulturgeschichtliche Fragen, Fragen der Sozialisation zum Beispiel oder solche nach der Definition von Männlichkeit. Auf Individuen oder Familien bezogene Objekt- und Dokumentenensembles sind, da sie sehr viele Anknüpfungspunkte bieten, auch ein guter Ausgangspunkt für die Einbeziehung des virtuellen Raumes in die Museumsarbeit.

Bald werden es 100 Jahre sein, dass die Soldaten der Kaiserjägerregimenter, sofern sie das Glück hatten, aus dem Großen Krieg zurückzukehren, feststellten, dass diese Regimenter zu existieren aufgehört hatten. Heute ist es Zeit, Abschied zu nehmen von der Vorstellung einer imaginierten Seelengemeinschaft mit den Ahnen, von der Vorstellung, man könnte heute intuitiv wissen, wie es in ihren Seelen zuging, und es ist Zeit, sich hinzuwenden zu der eigentlich aufklärerischen Funktion von historischen Museen: Nämlich zu zeigen, dass Dinge auch ganz anders sein können, als wir sie uns heute gemeinhin vorstellen. Das heißt, sich in Toleranz zu üben und zugleich die Menschen der Vergangenheit in ihrem Denken und Handeln ernst zu nehmen, statt sie zu vergewaltigen mit unserer eigenen Identitätssuche. Das Kaiserjägermuseum sollte sich also, wie es hier von vornherein geschehen ist, als Museum verstehen, und nicht als ein Denkmal, das Berührungen scheut. Das Kaiserjägermuseum verträgt noch eine Menge an Bewegung, Bewegung in den Objekten ebenso wie in den Kraftfeldern der Bedeutungen, ohne dass es befürchten muss, seine Besonderheit und seinen Wert zu verlieren. Die Einbindung in das Tirol Panorama kann dazu eine zwar spannungsvolle, aber dennoch und gerade dadurch hervorragende Grundlage bieten.